

Aus der Dermatologischen Klinik und Poliklinik der Reichsuniversität Leiden
(Vorstand: Prof. Dr. H. W. SIEMENS).

Über die Form der weiblichen Brust, insonderheit den Descensus mammae.

Von

HERMANN WERNER SIEMENS.

Mit 16 Textabbildungen.

(Eingegangen am 29. September 1951.)

Wie die Brust bei der erwachsenen Frau eigentlich aussieht, ist dem Kulturmenschen, wenn er nicht zufällig Arzt ist, unbekannt. Was er von der weiblichen Brust weiß, das weiß er im wesentlichen von Bildern und Statuen. Aber auch der Arzt, der in der Sprechstunde sieht, wie erstaunlich wenig die wirkliche Brust der gemalten und modellierten entspricht, kann sich nur schwer ein Urteil darüber bilden, wie groß dieser Unterschied ist und worauf er beruht. Das gilt besonders vom Descensus mammae, dem Herabsinken der Brust. Nach PLOSS-BARTELS ist es deshalb „eine von den vielen noch ungelösten Aufgaben der Anthropologie“, Häufigkeit, Termin und Grad des Descensus bei den einzelnen Rassen zu bestimmen. Insbesondere auch über die Niederländerinnen ist nach diesen Autoren nichts bekannt außer HYRTLS Annahme „üppiger Formen in feuchten Gegenden“, die sich aber wohl bloß auf die RUBENSSCHEN Modelle stützt, welche bekanntlich aus Paris stammten. PLOSS-BARTELS empfehlen deshalb Messungen vorzunehmen oder, da diese nur schwer exakt auszuführen sind, „reichliche photographische Darstellungen“. Solche Aufnahmen — von vorn und in der Profillinie der rechten Brust — habe ich nun an meiner Klinik anfertigen lassen. In 7 hintereinander folgenden Jahren wurde jede bei uns aufgenommene Patientin in dieser Weise photographiert. Infolgedessen handelt es sich um ein Material, das keiner unbewußten Selektion von einiger Bedeutung unterliegt, da ja Hautkranke mit wenigen Ausnahmen sonst völlig gesunde Menschen sind. Auch liegt, soweit ich beurteilen kann, keinerlei *soziale* Auslese vor. Mein Material dürfte also für den Durchschnitt in Holland repräsentativ sein.

Zur Beurteilung der Brustform unterscheidet man zweckmäßig 3 Grade von Descensus:

1. die Stehbrust (mamma rigida);
2. die Senkbrust (mamma descendens);
3. die Hängebrust (mamma pendula).

Die Brustform hängt natürlich in erster Linie von der Härte der Brustsubstanz (Drüse und Fett) und von der Spannung der Haut ab.

Außerdem steht sie in deutlicher Beziehung zur Größe der Brust. Eine stark gefüllte, weit vorspringende Brust, zumal mit schmaler Basis (sog. Ziegeneuterbrust) wird natürlich viel leichter zu einer Hängebrust werden als eine Brust mit wenig Substanz und breiter Basis (Schalenbrust).

Die *Stehbrust* kann kegelförmig oder kalottenförmig (halbkugelförmig) sein. Eine wirkliche Kegelform ist selten und kommt wohl nur bei ungenügender Entwicklung vor. [In meinem Material habe ich sie nur 3mal unter den Kinderlosen gefunden (17, 20, 28 Jahre) und 1mal bei einer Mutter (24 Jahre) mit 1 Kinde, die gleichzeitig — auch als einzige unter den Müttern — noch eine leichte Knospenbrust hatte. Auch die 28jährige Kinderlose mit kegelförmiger Brust hatte gleichzeitig eine leichte Knospenbrust.] Sobald sich die Brust mit mehr Substanz füllt, rundet sie sich naturgemäß mehr oder weniger zu einer Halbkugel. „Noch ehe aber diese Gestalt erreicht ist, fängt die Schwere an, sich in dem Gebilde geltend zu machen. Infolge davon wird der untere Teil konvexer, stärker gerundet als der obere“ (BRÜCKE) (Abb. 1). Das ist die Gestalt, welche die meisten Venusbilder des Altertums zeigen. Eine wirkliche Halbkugel, bei der der Teil oberhalb der Warze genau so gewölbt ist wie der untere, ist bei einer Brust, die nicht sehr flach ist (Schalenbrust), physikalisch ausgeschlossen, weil das ganze Gebilde ja nicht von Holz oder Stein ist, sondern von Fleisch, also einer mehr oder weniger elastischen Masse, auf deren Form die Schwerkraft Einfluß haben muß. Trotzdem gibt es Kunstrichtungen, in denen die weibliche Brust als geometrisch hemisphärische Figur dargestellt wird. Das ist z. B. in der alten französischen Malerei der Fall, wie bei der „Diana von Poitier“ oder bei FOUQUETS Madonna mit dem Kinde (Abb. 2), sodann in der französischen Bildhauerei aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, wie bei der Amphitrite von AUGUIER (1614—86) und dem „Sommer“ von LEGROS (1629—1714). Besonders typisch ist diese widernatürliche Manier der Darstellung für die *indische Skulptur*, bei der die Unmöglichkeit einer solchen Formgebung durch die üppige Größe der Kugel noch besonders in die Augen springt (Abb. 3).

Von der Stehbrust unterscheidet sich die *Senkbrust* nur dem Grade nach. Die Senkung kann dadurch erfolgen, daß sich die Spitze nach unten neigt (Abb. 4), was besonders bei stark hervorspringenden Brüsten eintritt (Ziegeneuterbrust) und was dann nur ein Durchgangsstadium zu einer Hängebrust ist. Viel häufiger kommt die Senkung jedoch auf die Weise zustande, daß die Konvexität der unteren Brusthälfte übermäßig zunimmt, so daß die obere dagegen ganz flach, womöglich eingesunken erscheint. Die Warze ist dann oft nach oben gerichtet (Abb. 5). Naturgemäß kommt auch diese Art der Senkung bei gut gefüllter Brust viel leichter zustande als bei flacher. Doch kann auch bei den verkümmertsten

Schalenbrüsten noch eine Senkbrust bestehen (Abb. 6). In beiden Fällen von Senkbrust verkleinert sich der Winkel zwischen der unteren

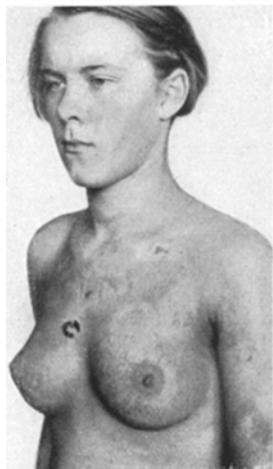


Abb. 1. Klassische Stehbrust.
16jährig (16130).



Abb. 2. Kugelbrust.
Fouquet: Madonna mit Kind. Antwerpen.



Abb. 3. Kugelbrust. Aus Mathurā.
Vogel, Buddh. Kunst, Amsterdam 1932.



Abb. 4. Senkbrust mit gesenkter Warze.
16jährig (41. 526).

Brusthälfte und der Brustwand, der bei der Stehbrust stets wesentlich größer als ein rechter ist, auf 90° und meist noch darunter. Von Senkbrust habe ich übrigens nur dann gesprochen, wenn der Konvexitätsunterschied zwischen beiden Brusthälften so groß war, wie er auf

Statuen bzw. Bildern vom Altertum bis zur Gegenwart praktisch nicht vorkommt.

Senkt sich die Brust noch etwas tiefer, so kommt es dazu, daß ein Teil ihrer unteren Zirkumferenz der Brusthaut aufliegt. Es entsteht unter der Brust also eine Falte, bei der Haut auf Haut ruht. Die Brust, bei der diese Falte bei aufrechter Haltung und herabhängenden Armen vorhanden ist, heißt *Hängebrust*. Dabei ist es gleichgültig, ob die Warze sich nach unten neigt (Abb. 7) oder ob sie, wie die Warze der Stehbrust, nach vorne



Abb. 5. Senkbrust mit aufrechter Warze.
16jährig (8282).



Abb. 6. Senkbrust bei Flachbrust.
42jährig, 4 Kinder (39. 780).

schaut (Abb. 8). Umgekehrt wurde eine Brust ohne diese Falte von mir niemals als Hängebrust registriert, im Gegensatz zu STRATZ, der sogar die stramme Stehbrust der Eva auf dem Mailänder Dom als „etwas hängende“ Brust bezeichnet, ohne daß ich verstehen kann, warum.

Zeigt eine Brust überhaupt keine ausgesprochene Form, sondern gar keine oder nur eine unbedeutende Erhebung, dann wird sie als *Flachbrust* (oder Schalenbrust) bezeichnet.

Als besondere Brustform ist noch die *Knospenbrust* (*Mamma areolata*) zu erwähnen. Bei ihr ist der Warzenhof vorgewölbt, so daß er wie ein kleiner Kegel oder wie eine Glocke der übrigen Brust aufsitzt. Die Knospenbrust ist meist nur ein frühes Stadium in der Brustentwicklung und daher meist mit Stehbrust oder Senkbrust verbunden. Im allgemeinen wölbt sich nämlich mit dem Eintritt der Pubertät anfangs nur der Warzenhof vor: aus der *Mamilla plana* wird die *Mamilla protuberans* (*Brustknospe*). Dann fängt die Brust selber zu wachsen an; so entsteht die *Mamma areolata* (*Knospenbrust*), bis sich der Warzenhof wieder

senkt, scheibenförmig wird und so die reife Brust, die Mamma papillata, sich gebildet hat (STRATZ, MARTIN). Bei mittelafrikanischen und ozeanischen Rassen bleibt jedoch die Brust oft das ganze Leben lang im Stadium der Knospenbrust stehen.

Mein Material habe ich nun in 2 große Gruppen geteilt: in Kinderlose und in Frauen, die geboren haben. Die 167 Kinderlosen beginnen mit den Mädchen von 14 Jahren, die 116 Mütter mit den 20jährigen. Die



Abb. 7. Hängebrust mit gesenkter Warze. 17jährig (40. 2331)



Abb. 8. Hängebrust mit aufrechter Warze. 18jährig (39. 2343).

Verteilung der verschiedenen Brustformen in den einzelnen Alterklassen gebe ich in Tabelle 1 wieder.

Tabelle 1.

Jahre	Kinderlose				Mütter			
	Flach-brust	Steh-brust	Senk-brust	Hänge-brust	Flach-brust	Steh-brust	Senk-brust	Hänge-brust
14—19	8	19	12	15				
20—35	4	13	20	43	1	—	4	41
36—45	—	—	2	7	1	—	2	27
46—82	1	1	2	10	1	—	—	39

Das erste, was in dieser Tabelle auffällt, ist das *vollständige* Fehlen von *Stehbrüsten* unter den Müttern, auch in den jüngsten Altersstufen. Eine Stehbrust bei einer Frau, die geboren hat, wäre also sicher etwas ganz Außergewöhnliches, sie wäre eine Abnormalität. Aber auch unter den Kinderlosen findet sich die Stehbrust in nennenswertem Prozentsatz allein bei den jüngsten Jahrgängen. Vom 14.—19. Lebensjahr ist die Anzahl der Stehbrüste sogar größer als die der Hängebrüste, vom 20. bis

35. Jahr dagegen bilden sie nur noch ein Sechstel aller Brüste. Ihre Abhängigkeit vom jugendlichen Alter tritt durch Zerlegung der Tabelle noch deutlicher hervor (Tabelle 2).

Ein Überwiegen der Stehbrüste über die Hängebrüste findet sich in meinem Material also ausschließlich während der Pubertätsentwicklung, nämlich nur bis zum 16. Lebensjahr. Hier machen sie die Hälfte aller Brüste aus. Vom 17.—19. Jahr bilden sie bereits nur noch 20%; die gleiche Häufigkeit bleibt bis zum 24. Jahr bestehen. Nach dem 25. Lebensjahr aber ist es mit der Stehbrust vorbei: Selbst bei Kinderlosen wird sie nun nur noch gelegentlich angetroffen,



Abb. 9. Frühe Hängebrust.
14jährig (13. 872).

Tabelle 2.

Jahre	Kinderlose			
	Flach-brust	Steh-brust	Senk-brust	Hänge-brust
14—16	6	14	6	3
17—19	2	5	6	12
20—24	4	10	10	20
25—35	—	3	10	23
36—82	1	1	4	17

und auch diese wenigen Fälle erklären sich zum Teil noch durch Kümmerwuchs. Von den 4 Stehbrüsten der Frauen nach dem 25. Lebensjahr zeigen nämlich nur 2 eine einigermaßen ordentliche Entwicklung (29jährig, 48jährig), von den übrigen hat die eine eine flache Kegelbrust (28jährig), die andere sogar eine persistente Knospenbrust (28jährig). Man kann demnach sagen, daß wirkliche Stehbrüste nach dem 25. Lebensjahr auch unter Kinderlosen nur noch bei etwa 3%, nach dem 29. praktisch überhaupt nicht mehr vorkommen. Denn selbst der einzige Fall, den ich noch im höherem Alter (48jährig) fand, war mit verhältnismäßig flacher Entwicklung und mit leichter Senkung verbunden.

Umgekehrt analog verhält sich die *Hängebrust*. Vor dem 17. Lebensjahr wird sie nur bei 10% der Mädchen angetroffen, kann aber schon mit 14 Jahren hochgradig ausgeprägt sein (Abb. 9). Vom 17. Jahre ab bildet sie bereits die Hälfte aller Brüste, ist also die am häufigsten vorkommende und somit die „normale“ Brustform. Nach abgeschlossener Reife, d.h. vom 25. Jahre an, finden wir sie bei der Mehrzahl aller Frauen; und zwar bis zum 35. Jahre bei $\frac{2}{3}$, später bei $\frac{3}{4}$ aller Kinderlosen. Bei den Frauen, die geboren haben, sind erst die wenigen auszuscheiden, die überhaupt keine richtige Brust (ausgesprochene Flachbrust) besitzen

(4%). Von den übrigen haben etwa 7% Übergangsbrüste (Senkbrüste), alle anderen Hängebrüste. Die Hängebrust ist die normale, ja nahezu die ausschließliche Brustform der Mutter, auch der jungen.

Vergleichen wir diese Ergebnisse mit den in der Literatur anzutreffenden Angaben, so zeigt sich, daß sie erheblich davon abweichen. Die herrschende Meinung gibt MARTIN mit den Worten wieder, daß bei Frauen, die eine Zeitlang gestillt haben, „fast regelmäßig ein Descensus mammae“ eintritt. „Doch findet sich eine leichte Senkung gelegentlich schon bei Nulliparen unter 20 Jahren.“ Von diesem Alter ab sei die stehende Brust überhaupt „nur noch bei etwa 20% der Individuen“ vorhanden. In *unserem* Material fand sich hiergegenüber jedoch der Descensus als Senk- oder Hängebrust bei Frauen mit Kindern nicht „fast regelmäßig“, sondern ausnahmslos. Bei Kinderlosen unter 20 Jahren fanden wir nicht „gelegentlich“ eine „leichte Senkung“, sondern wir fanden die stärksten Grade von Senkung mehrfach schon vom 14. Lebensjahr ab. Vom 17. Jahre an hatte aber schon die Hälfte der Mädchen Hängebrüste, Brüste ohne deutliche Senkungserscheinungen hatte nur noch eine Minderheit (20%). Und *nach* dem 20. Jahr fand sich die stehende Brust nicht „bei etwa 20% der Individuen“, sondern wir trafen diese Häufigkeit nur bei den Kinderlosen und nur bis zum 25. Lebensjahr an, nach diesem Zeitpunkt kam sie bei Kinderlosen nur noch als Ausnahme vor, bei Müttern vom jüngsten Lebensalter an überhaupt nicht. Die bisher herrschende Meinung bedarf also einer kräftigen Korrektur. Deshalb trifft auch MARTINS Schlußfolgerung, daß die halbkugelige Brust „dem Typus der wohlgebauten europäischen Frau entspricht“, nach unseren Beobachtungen höchstens dann zu, wenn man darunter die halbkugelige Hängebrust versteht.

Man hat gesagt, daß die Hängebrust ein *Zeichen niedrigstehender Rassen* sei. Tatsächlich scheinen bei gewissen Rassen die Brüste in dieser Hinsicht Besonderheiten aufzuweisen, über die wir aber nur ungenügend unterrichtet sind. So soll bei Negerinnen des äquatorialen Afrika und bei Hottentottinnen (PLOSS-BARTELS) und überhaupt „bei negroiden Typen“ (MARTIN) besonders häufig eine stark vorspringende Brust mit schmaler Basis vorkommen, deren Spitze sich naturgemäß alsbald senkt (Ziegeneuterbrust). Daraus ergeben sich dann in und nach der Säugezeit besonders weit nach abwärts hängende Brüste, die es sogar ermöglichen, die Kinder über die Schulter hinweg zu stillen (MARTIN). BRÜCKE behauptet das gleiche von den Fellahtöchtern. Alle Autoren heben aber hervor, daß diese Hängebrüste der schwarzen Rasse zu einem großen Teil auch der Behandlungsweise zu verdanken sind. So schreibt MARTIN die stark ausgezogenen und schlaffen Brüste vieler Negerinnen und südamerikanischen Indianerinnen den jahrelangen Laktationen, aber

auch dem Daran-festhalten der auf der Hüfte getragenen Kinder zu, und STRATZ glaubt überhaupt, daß die Verlängerung und Erschlaffung der angeborenen Ziegeneuterbrüste bei der schwarzen Rasse durch Schnürung über der Brust künstlich erzeugt sei. Besonders stark ist die Brustform auch von der Ernährung abhängig; durch Mästung lassen sich pralle, durch danach folgende Abmagerung schlaffe Hängebrüste erzeugen. Nach PLOSS-BARTELS ist die Abhängigkeit der Brustgröße vom Ernährungszustand sogar größer als der Einfluß der Schwangerschaft. In erster Linie scheint mir aber die Meinung von den längeren Hängebrüsten der Afrikanerinnen nicht von den tatsächlich wohl bestehenden Rassenunterschieden herzuröhren, sondern von der offensichtlichen Unbekanntheit mit der durchschnittlich vorhandenen Brustform der Europäerin. Die Brüste der Hererofrauen kennt der Kulturmensch eben von Photos, die der Europäerinnen vom carrarischen Marmor her. Schon PECHUEL-LOESCHE dämpft deshalb unseren Rassestolz mit dem Hinweis, daß Brüste, die herabhängende Beutel sind, wenn sie auch vorzugsweise bei den Schwarzen getadelt würden, bei den Kulturnationen ebenfalls nicht unbekannt seien. In der Tat ist es doch naiv, wenn PLOSS-BARTELS schreibt, daß „bei manchen Negern“ die Brust auch ohne Schwangerschaft sehr früh hängend wird, und wenn er als Beweis dafür ein 16jähriges Aschantimädchen abbildet; wir haben „bei manchen Weißen“ schon vom 14. Lebensjahr an stärkste Hängebrüste festgestellt (Abb. 9). Und wenn dieselben Autoren von einem bestimmten Negerstamm als bemerkenswert notieren, daß daselbst die Brust „schon beim Eintritt der Reife die Neigung zum Heruntersinken verrät“, so hätten sie zu dieser Entdeckung nicht nach Afrika zu gehen brauchen, da dieser Satz ja auf uns Weiße genau so zutrifft. Habe ich doch die Senkung — und nicht nur die Neigung dazu! — schon beim Eintritt der vollen Reife als den weit überwiegenden bzw. den ausschließlichen Zustand angetroffen und auch ganz lang herabhängende oder durch die Fülle am unteren Pol beutelartige Brüste in nicht unbeträchtlicher Anzahl gefunden. So etwas kommt in den höchsten Ausmaßen gelegentlich schon bei Kinderlosen vor, in einem meiner Fälle selbst berücksichtigt bei einem 29jährigen unverheirateten Mädchen (Abb. 10). Im ganzen zeigen sehr lang ausgezogene Brüste unter den Kinderlosen vom 24. Jahre ab 4 bzw. 5 von 45 Personen. Unter den Müttern finden wir vom 41. Jahre an 8 bzw. — bei nicht ganz so strengen Anforderungen — 12 unter 58 Frauen, mit zum Teil geradezu monströsen Ausmaßen (Abb. 11). Das sind also doch im höheren Alter gegen 10% aller Frauen. Auch zur Beobachtung solcher grotesken Brustformen braucht man also nicht erst nach Zentralafrika und zu den Hereros zu reisen. Die Bemerkung von STRATZ, daß bei der weißen Rasse „die Brüste am dauerhaftesten“ sind, wenn sie nicht durch Kleidung (?) und unzweckmäßige Ernährung verdorben würden, ist also sehr *cum grano*

salis zu nehmen. Auch bei uns werden gelegentlich Frauen angetroffen, selbst Kinderlose, deren Brüste schon in jungen Jahren bis zum Nabel herabhängen, und in höherem Alter sind beutel- und faltenförmig pendelnde Brüste eine durchaus nicht ungewöhnliche Erscheinung.

Was die *Richtung der Brustwarze* bei den Hängebrüsten angeht, so verhielten sich in meinen Beobachtungen die Kinderlosen und die Mütter auffallend verschieden. Brüste, deren Warze sich nach unten neigt, habe ich nämlich unter den Kinder-



Abb. 10. Lange Hängebrust.
29jährig, kinderlos (13883).

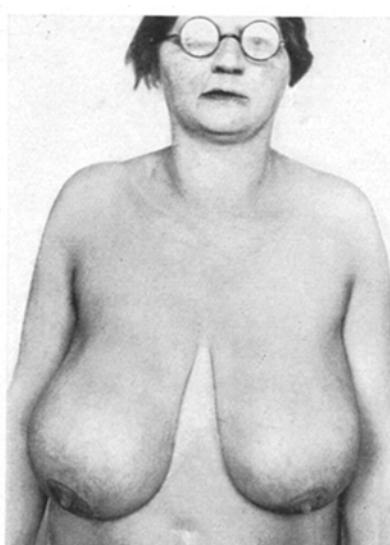


Abb. 11. Lange Hängebrust.
45jährig, 5 Kinder (40. 1059).

losen nur 4mal bei nicht voll ausgereiften Mädchen, nach dem 20. Lebensjahr unter 113 Personen gar nicht mehr (bzw. nur 2mal in wenig deutlicher Ausprägung) angetroffen. Unter den 116 Müttern dagegen fand ich solche Brüste 19- (bzw. 23) mal, und zwar über alle Altersstufen verteilt, relativ am häufigsten aber nach dem 50. Lebensjahr (davor 11 bzw. 13 Fälle von 85, danach 9 bzw. 10 von 31). Dies scheint mir dafür zu sprechen, daß bei etwas länger herabhängenden Brüsten die Richtung der Warze nach unten vornehmlich durch das Säugen hervorgerufen wird. Der Einfluß des höheren Alters dürfte dabei kaum eine Rolle spielen, da nämlich die Mütter unter 50 Jahren durchschnittlich 2,8, die über 50 durchschnittlich 5,3 Kinder hatten (worin sich wohl auch der Geburtenrückgang bei der jüngsten Generation abzeichnet). Entsprechend hatten die 11 (13) jüngeren Mütter mit nach abwärts geneigter Warze durchschnittlich 2,2 (2,0), die älteren 9 (10) durchschnittlich 5,7 (5,4) Kinder. In gleichem Sinne sprechen für den Einfluß des Säugeschäftes auf die Richtung der Warze die Einzelbeobachtungen an 2 Frauen mit einer langen und einer kurzen Brust. Von diesen beiden Frauen waren nämlich bei der Kinderlosen beide Warzen nach vorn gerichtet, bei der Mutter dagegen, die 1 Kind gestillt hatte, schaute die Warze der längeren Brust nach unten, die der kürzeren nach vorn.

Der Gegenpol der Hängebrust ist die *Flachbrust*, die Brust, die überhaupt nicht ordentlich ausgeprägt ist. Solche schwach entwickelten Brüste gleichen in ihrer Form dem Brustkorb aufgelegten flachen Schalen oder Tellern (Schalenbrust, Tellerbrust) (Abb. 12). Sie scheinen bei der gelben Rasse besonders häufig zu sein. Dann wären in dieser Hinsicht die Gelben das wirkliche Gegenstück zu den Negern und den Primitiven, nicht aber wir. Im frühen Alter kann die Flachbrust natürlich als bloßer Ausdruck verspäteter Reife auftreten; später ist sie ein Zeichen von Kümmer-

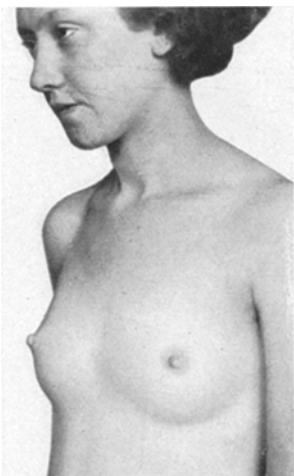


Abb. 12. Flachbrust.
20jährig, kinderlos (13650).



Abb. 13. Flachbrust.
46jährig, 5 Kinder, alle gestillt (15166).

wuchs. In meinem Material kommt sie in einem wesentlichen Prozentsatz nur bei Kinderlosen und nur bis zum 21. Jahre vor (12 Fälle unter 80). Nach diesem Alter wird sie in ausgesprochener Form nur noch ausnahmsweise gefunden. Unter den Kinderlosen habe ich sie nur noch 1mal (46 Jahre) angetroffen, unter den Müttern 3mal (24, 42 und 46 Jahre). Diese Frauen hatten 1, 4 bzw. 5 Kinder. Die 42jährige hatte ihr erstes Kind $2\frac{1}{2}$ Monate, die übrigen nur je 4 Wochen gestillt; die 46jährige (Abb. 13) dagegen konnte alle 5 Kinder 9 Monate lang stillen. Die Flachbrust kann also verminderde Leistung anzeigen, aber auch vollkommen normal funktionieren.

Stärker als hinsichtlich der Hängebrust scheint der Unterschied zwischen der weißen und gewissen Zweigen der farbigen Rassen hinsichtlich der *Knospenbrust* zu sein, d. h. hinsichtlich der Vorwölbung des Warzenhofes. Freilich ist auch hier die Verschiedenheit nur eine graduelle, und eine solche in der durchschnittlichen Häufigkeit. In meinem Material treten Knospenbrüste in größerer Häufigkeit nur bis zum 20. Lebensjahr auf. Doch finden sich später unter den Kinderlosen

noch mehrere ausgeprägte Fälle bis zum Alter von 37 Jahren. Unter den Müttern fand ich nur einen zweifelhaften Fall bei einer 24jährigen Primiparen mit gleichzeitiger schlecht entwickelter Kegelbrust. Die Vorwölbung des Warzenhofes scheint demnach bei unseren Frauen, wenn sie vorhanden ist, durch das Säugegeschäft so gut wie ausnahmslos zu verschwinden.

Aus unseren Beobachtungen ergibt sich also, daß auch bei *unserer* Rasse die Hängebrust die normale Zierde der reifen Frau und Mutter



Abb. 14. Große Stehbrust. A. Brütt: Eva mit Kindern.
Skulpt. erster Meister Nr. 80.

ist, die in allen Altersklassen bei 90% von ihnen gefunden wird. Die stehende Brust kommt bei Müttern gar nicht, bei Kinderlosen vom 25. Lebensjahr ab auch nur noch als Ausnahme vor. Die gesamte Aktkunst, wie sie uns in Marmor und Bronze von der Zeit der alten Griechen bis zur Gegenwart überliefert ist, bedeutet also geradezu eine großangelegte Irreführung der öffentlichen Meinung. Was sie darstellt, ist ein, nur bei sehr jungen Mädchen häufiger anzutreffendes, rasch vorübergehendes Durchgangsstadium der Brustentwicklung, ebenso wie die Knospenbrust. Die Brust der erwachsenen Frau ist als Darstellungsobjekt ein für allemal verpönt. Das muß kuroise Folgen haben, wenn der Künstler sich veranlaßt sieht, wirkliche Mütter darzustellen. Als Beispiel gebe ich eine Statue „Eva mit Kindern“ von Adolf Brütt (Abb. 14). Für den Arzt liegt hier ein Naturwunder vor: eine Mutter mit einer Jungfrauenbrust, gewissermaßen eine Art „schwangerschaftsloser Mutterschaft“, ein künstlerisches Gegenstück zur „unbefleckten

Empfängnis“! Dem Laien freilich fällt das Groteske der Darstellung nicht auf, die Wahrheit würde ihn sogar empören, weil er durch eine erstarrte Kunst systematisch zu einer falschen Anschauung erzogen worden ist.

Die Irreführung jedoch bleibt bei der Kunst nicht stehen. Sie geht von dort in populärmedizinische Werke über und feiert hier wahre Triumphe. Höchst anschaulich zeigt dies das Standardwerk von STRATZ über „Die Schönheit des weiblichen Körpers“. Schon der Titel enthält hier eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Denn das Buch behandelt gar nicht den „weiblichen“ Körper, sondern nur den Körper der heranwachsenden Jungfrau vor Erreichung der vollen Reife.

Von 56 Abbildungen (19. Aufl. 1908)*, bei denen das Alter der Dargestellten angegeben ist, befinden sich 48 Modelle zwischen dem 14. und 20. Lebensjahr; die übrigen 8 sind 22 und 23 Jahre alt. Nach dem 23. Lebensjahr ist Schluß gemacht mit der Weiblichkeit. Von den 77 übrigen Photos ohne Altersangabe sind mindestens die Hälfte ganz kleine Mädels. Es ist also die Schönheit des Jungmädchenkörpers dargestellt, nicht die des Frauenkörpers. Dementsprechend befinden sich die Modelle zur Veranschaulichung der Brustform, soweit angegeben, zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr; nur 2 sind 20 Jahre alt. Diese ganze Methode hat zur Folge, daß STRATZ’ Demonstrationen zur Hängebrust höchst merkwürdig sind: Die „Hängebrust bei kleiner Drüse“ (Abb. 135) hängt überhaupt gar nicht, und die „Hängebrust bei großer Drüse“ (Abb. 136) ist so photographiert, daß die submammale Falte, falls sie vorhanden ist, verdeckt wird. Die einzige wirkliche Hängebrust findet sich bei einer 32jährigen Frau zur Demonstration der Fettsucht (Abb. 56). Auf Abb. 159 will uns STRATZ die „ersten Zeichen des Verwelkens“ anschaulich machen. Die kaum sichtbare „stärkere Wölbung des unteren Teiles und das Herabsinken der Brust“ zeigt nach ihm „das Herannahen des Herbstanfangs“ an. Die Dargestellte ist schätzungsweise 17—19 Jahre alt. Wo bleibt dann also der Sommer? STRATZ verwechselt eben offenkundig „Verwelken“ mit „Reife“. Begreiflicherweise beklagt er sich darum auch über die „Kurzlebigkeit der Künstlermodelle“. Er hat sich eben nie klargemacht, daß die Schönheit, die er darstellt, bei allen anderen Mädchen genau so verfliegt, weil sie ja nur ein frühes Durchgangsstadium repräsentiert.

Entsprechend wählt STRATZ seine Photos in „Die Rassenschönheit des Weibes“ (1901). Von den hier dargestellten unbekleideten Personen befinden sich 32 im Alter zwischen 13 und 20 Jahren, nur 7 sind 21—24 Jahre alt. Von diesen ist die Brust bei mehreren noch verdeckt. Dasselbe ist bei der 25jährigen der Fall, die STRATZ abbildet; die einzige 28jährige zeigt sehr kleine Brüste bei erhobenen Armen, die trotzdem die Senkung deutlich erkennen lassen. Von den 52 Abbildungen von Frauen ohne Altersangabe sind 23 überhaupt noch unentwickelt. Von den 29 entwickelten sind 28 noch ganz jung, nur 1 scheint etwas älter zu sein. Einen Descensus zeigen infolgedessen nur die Gruppenaufnahmen von Schwarzen, weil hier die strenge Selektion fehlt, sowie eine Zuluprinzessin und eine junge Frau aus Südaustralien.

Ganz analog macht es SCHULTZE-NAUMBURG in seiner „Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung“ (3. Aufl. 1905). Auch unter seinen 46 Akten findet man fast ausschließlich Kinder und Frühjugendliche, meist wohl

* In den späteren Auflagen sind die Verhältnisse, entsprechend der Grundtendenz des Verfassers, genau die gleichen.

zwischen 13 und 20 Jahren; nur ausnahmsweise (Abb. 80) ist eine voll Erwachsene (etwa 28 Jahre alt) mit untergelaufen. Charakteristischerweise sind dabei auch noch viele Aufnahmen mit erhobenen Armen und bis zur Maniertheit herausgestrecktem Brustkorb gemacht, wodurch bekanntlich die submammale Falte künstlich verstrichen wird.

Verheiratete Frauen, d. h. Mütter, fehlen in dergleichen kunstkritischen Werken offenbar gänzlich. Sie sind als untauglich ausgeschieden. Die Schönheit des *fraulichen* Körpers muß für unsere Kunst eben erst noch entdeckt werden, so wie BALZAC seinerzeit den Reiz der „femme de trente ans“ erstmalig für die Literatur entdeckte. Bei seinen „Vorschriften zur Erhaltung und Förderung weiblicher Schönheit“ vergißt STRATZ darum auch völlig, daß die Schönheit, wie er sie auffaßt, am vollkommensten durch die Mutterschaft zerstört wird, nicht aber durch das geschmähte Korsett, schlechte Luft und ungenügende Hautpflege. Ehrlicherweise hätte er deshalb in erster Linie vor Ehe und Kindersegen warnen müssen, anstatt vor Schnürleibchen und sitzender Lebensweise.

Die Ursache dieser unnatürlichen Einstellung unserer Kunst ist nicht schwer zu ergründen. Nachdem die christliche Kirche den nackten menschlichen Körper länger als ein Jahrtausend als sündhaft verfeindt hatte, wurde seine Schönheit im Anschluß an die Renaissance wiederentdeckt. Diese Entdeckung geschah also vollkommen auf dem Boden und im Geiste der Antike. Daß dabei das griechische Schönheitsideal übernommen wurde, erscheint selbstverständlich; höchst wunderlich aber ist, daß das europäische Kunstempfinden auf diesem Standpunkt erstarrte und nun schon ein halbes Jahrtausend darauf festgefahren ist.

Der moderne Europäer pflegt in sehr hochmütigem Ton von den Chinesen zu sprechen, deren Kultur nach einem frühen und glänzenden Aufstieg eingefroren sei, und er pflegt den Kopf über die alten Ägypter zu schütteln, deren Reliefs zu Zeiten der 3. Dynastie (fast 3000 Jahre v. Chr.) schon denselben Stil erreicht hatten, in dem sie noch 2000 Jahre später verfertigt wurden. Man pflegt dann bedenklich die Brauen zu runzeln über ein angebliches Verdorren der ursprünglich so glänzenden Rassenbefähigung, aber man pflegt dabei vollkommen zu übersehen, daß unsere eigenen Künstler an den Vorbildern der alten Griechen genau so sklavisch haften geblieben sind wie die späteren Ägypter an der Kunst der 3. Dynastie.

Mit dieser knechtseligen Abhängigkeit hat sich der moderne Europäer vollkommen abgefunden. Er glaubt ganz einfach mit HEBBEL, daß der griechische Plastiker „das Grundthema für immer vorweggenommen“, daß er den physischen Menschen erschöpft und „in ewigen Symbolen hingestellt“ habe. Dann bleibt uns tatsächlich nichts mehr übrig,

als einige neue „Spielarten“ dazu zu erfinden. Und gerade was die Darstellung der Brust anlangt, glaubt man mit BRÜCKE, daß „das Feingefühl der Alten nicht zu übertreffen“ sei. Der Künstler soll deshalb immer „nach Modellen suchen, die sich dem antiken Schnitte annähern“ und nicht etwa einen Bauch darstellen, wie ihn REMBRANDTS Christus vor Pilatus hat (BRÜCKE). Sind aber die Brüste der Modelle, „wie so häufig“ (!), „nicht mehr in solchem Zustande, daß sie naturgetreu dargestellt werden könnten“, dann soll er eben die Natur verbessern und er soll bei diesen Korrekturen jedesmal „die Antike als mustergültig nachahmen“.

So wird also durch maßgebende Autoren die Erstarrung unserer Aktkunst gewissermaßen als sittliche Forderung aufgestellt. Das entspricht auch dem allgemeinen Empfinden der Künstler, die ja bloß ihre Modelle sehen, welche ihrerseits wiederum nach dem griechischen Vorbild ausgelesen sind. So zeigen sich hier die Folgen der jüdisch-christlichen Moralität, die ja — wie schon die Geschichte vom Sündenfall zeigt — die Sexualität in den Anfangspunkt ihrer Ethik gestellt und uns dadurch 2 Jahrtausende lang die wirkliche Kenntnis des menschlichen Körpers unmöglich gemacht hat. Diese Eigenart der jüdisch-christlichen Moral ist die tiefste Ursache der Erstarrung unserer Aktkunst. Wenn nämlich die Betrachtung des menschlichen Körpers freigegeben wäre, würden wir sehr bald merken, daß es weniger das „Feingefühl“ der Alten ist, was sich nach BRÜCKE nicht übertreffen läßt, sondern ihr Schematismus, ihr Manierismus. Am auffallendsten tritt dieser wohl in der dogmatischen Ablehnung der Achsel- und Schambehaarung bei der künstlerischen Darstellung zutage, worüber ich an anderer Stelle berichtet habe. Mit den *Körperformen* gingen die Griechen und Römer aber nicht weniger schablonenhaft um, und auch auf diesem Gebiete glauben wir noch heute, daß die Monstrositäten, die sie heilig gesprochen haben, die ewigen Wahrzeichen der Schönheit sind. Das gilt für die überlangen Unterschenkel, die erst der Anatom LANGER als widernatürlich erkannt hat, für die wunderlich hervorstehende zweite Zehe und für die sog. klassische Beckenlinie, von der man heute noch nicht sicher weiß, ob sie bei lebenden Menschen überhaupt vorkommt. Nur von dem brettharten „griechischen Profil“, das einfach die Glabella unterschlägt, hat man sich schon seit langem frei gemacht, offensichtlich aus dem Grunde, weil es sich hierbei um die abnorme Formgebung eines *unbekleideten* Körperteils handelt und folglich um eine Stilabsurdität, von der sich auch der christliche Europäer täglich überzeugen konnte.

Ganz besonders stark tritt dagegen die Unterwürfigkeit des europäischen Kunstgefühls unter die antike Schablone hinsichtlich der *Weiberbrust* zutage. Für die „schöne Brust“ bei den alten Griechen ist

„die erste Bedingung, daß sie sich nach unten durch keine Falte begrenze, auch dann nicht, wenn das Modell aufrecht steht und die Arme herabhängen.... Die antike Plastik kennt bei der Darstellung des Nackten eine solche Falte nicht“ (BRÜCKE). Der, welcher Eva aus Adams Rippe erschuf, hat aber hierüber anders gedacht. Wir sahen aus unserer Tabelle, daß diese Falte nach dem 20. Jahre bei der Hälfte, nach dem 35. bei $\frac{4}{5}$ aller Mädchen vorhanden ist, und im übrigen bei 90% aller Mütter. Diese verponnte Falte charakterisiert also die normale Brust des erwachsenen Weibes. Um sie zu vermeiden, sind dem Plastiker 2 Wege gegeben: entweder er modelliert jene pralle, stehende Brust, die als frühes Entwicklungsstadium vorübergehend bei Jungfrauen gefunden wird; oder er zieht es vor, die Brust überhaupt zu unterschlagen, sie der männlichen anzugleichen und höchstens noch als flache, tellerförmige Erhabenheit anzudeuten. Beide Wege wurden von den antiken Künstlern gegangen; und beide wurden von den späteren bis zu den modernen nachgegangen und noch heute allen Ernstes für die conditio sine qua non aller weiblichen Schönheit gehalten.

Was den ersten Weg angeht, so sahen wir, daß die Falte, die nach dem klassischen Axiom die Brust „künstlerisch unbrauchbar“ macht (BRÜCKE), mit Reife und Mutterschaft fest verknüpft ist. Reife und Mutterschaft machen also den Körper unserer Frauen künstlerisch unbrauchbar. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die ästhetische Ächtung der Mutter. Die griechischen Statuen lehren uns, daß die Frau „häßlich“ wird, und daß ihr Leib als Objekt für den bildenden Künstler ausscheidet, sobald sie ein Kind bekommt. Die griechischen Statuen propagieren unausgesprochen aber hundertzüngig die Lehre: Hüte dich vor dem Kinde!

Der andere Weg, die ominöse Falte zu vermeiden, liegt darin, daß der Künstler der Brust eine mangelhafte Entwicklung gibt. Auch hier braucht er nur auf unreife, jungmädchenhafte Formen zurückzugreifen, oder er schließt sich dem männlichen Vorbild an. Auf diese Weise erzeugt er jedoch, wenn er Erwachsene darstellt, entweder Frauen mit schalenförmiger Kümmernbrust oder Androgynen, Mannweiber. Dadurch kommen so vielbewunderte Mißgeburten zustande wie die bekannte „Nackte Frau“ im Berliner Museum (Abb. 15), die als Zeichen ihrer Abhängigkeit von griechischen Vorbildern einen fast brüstelosen Oberkörper und durchaus männlich gebildete Schultern und Arme mit einem Unterkörper vereinigt, der sehr gute, rein weibliche Formen zeigt (STRATZ). Der Arzt freilich erschrickt, wenn er sieht, daß eine solche Konstitutionskrankheit, gewissermaßen ein horizontaler Hermaphrodit — oben Mann, unten Weib — uns als Höhepunkt künstlerischen Feingefühls dargeboten wird. Spätere Künstler haben sich nicht gescheut, selbst

fettsüchtige Frauen mit flachen Schalenbrüsten auszustatten, wie z. B. Tizian seine berühmte „Venus mit Amor“ (Berlin, Florenz, Madrid),



Abb. 15. Kümmerbrust. Bronze. Berliner Museum. Stratz Fig. 15.



Abb. 16. Flachbrust bei Fettsucht.
Tizian: Venus mit Amor und Orgelspieler. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum.

wodurch dieser Konstitutionsmangel dem gut beobachtenden Arzte besonders widerwärtig wird (Abb. 16).

Eine Kunst aber, die die Mutterschaft ächtet und den Frauenkörper so darstellt, wie ihn der Päderast liebt, darf man doch wohl getrost als ungesund bezeichnen. Die griechische Plastik, das geheiligte Ideal aller europäischen Künstler seit Hunderten von Jahren, propagiert die Liebe zum Infantilismus, zum Virilismus, zur Hermaphroditismus. Das Leben, so wie es normal ist, findet sie künstlerisch untragbar. Die klassische Kunst ist in Wahrheit das klassische Beispiel einer „entarteten Kunst“.

Wollen wir uns nun aber aus den Banden des dekadenten griechischen Schönheitsgefühles befreien, dann kann das, wie auch sonst in der Kunst, nur durch ein Zurückgreifen auf die Natur geschehen. Die wirkliche Körperform des Menschen muß besser und vorurteilslos studiert werden. Dann werden wir, wie aus der vorstehenden Untersuchung, lernen, daß erwachsene Frauen erwachsene Formen haben und keine halbkindlichen, so wie es uns die Kunst von 2 Jahrtausenden glauben machen will.

Zusammenfassung.

Da wir über die Brustform der erwachsenen Frau ganz ungenügend unterrichtet sind, wurden von 283 nicht ausgelesenen Patientinnen verschiedener Lebensalter repräsentative Fotografien angefertigt.

Auf diese Weise ließ sich feststellen, daß die *Stehbrust*, die in der Kunst fast ausschließlich dargestellte Brustform, nur während der Pubertätsentwicklung, d. h. bis zum 16. Lebensjahr, an Zahl überwiegt. Vom 17.—19. Lebensjahr kommt sie bloß noch bei einem Fünftel der Mädchen vor, nach dem 25. Lebensjahr bei Kinderlosen nur noch gelegentlich. Bei Müttern haben wir sie, auch in den jüngsten Altersklassen, niemals gefunden.

Die *Hängebrust* wird schon vor dem 17. Lebensjahr bei 10% der Mädchen angetroffen, zum Teil selbst schon in hochgradiger Ausprägung. Vom 17.—25. Lebensjahr bildet sie bei Kinderlosen bereits die Hälfte aller Brüste, nach dem 25. Lebensjahr die Mehrzahl. Bei Müttern wird nur gelegentlich eine Flachbrust, bei etwa 7% eine Senkbrust, bei allen anderen die Hängebrust gefunden. Die Hängebrust ist also die normale Brustform der erwachsenen Frau und nahezu die ausschließliche Brustform der Mutter, auch der jungen.

Der Grund für die verkehrte Anschauung, die wir von der Form der weiblichen Brust im allgemeinen haben, liegt in dem Umstand, daß die bildende Kunst Europas in den letzten 2000 Jahren sich von dem dekadenten, pädophilen Schönheitsideal der Griechen nicht hat freimachen können.

Literatur.

BRÜCKE: Schönheit und Fehler der menschlichen Gestalt. Wien 1891. — HAUSENSTEIN: Der nackte Mensch und die Kunst. München, o. J. — LANGER: Anatomie der äußeren Formen des menschlichen Körpers. Wien 1884. — LICHT: Lebenskultur im alten Griechenland. 1925. — MARTIN: Lehrbuch der Anthropologie. 1928. — MEYER: Besprechung von STRATZ. Dtsch. med. Wschr. 1899, 323. — PLOSS-BARTELS: Das Weib, 11. Aufl. 1927. — SCHULTZE-NAUMBURG: Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung, 3. Aufl. Jena 1905. — SIEMENS: Hautarzt 2, 272 (1951). — STRATZ: Der Körper des Kindes, 2. Aufl. Stuttgart 1904. — Körperperformen der Japaner. Stuttgart 1904. — Die Schönheit des weiblichen Körpers, 19. Aufl. Stuttgart 1908. — Die Rassenschönheit des Weibes, 14. Aufl. Stuttgart 1923. — Lehrbuch der Gynäkologie von HALBAN-SEITZ. 1924.
